

1917 dem Lübecker Präparator Röhr aus Travemünde eingeliefert, während das dritte Stück nach einer Hagen durch Sanitätsrat Dr. Schulz-Flensburg zugegangenen Mitteilung am 9. Dezember 1916 auf der Flensburger Förde erbeutet wurde.

Für Westpreußen (Küstengebiet) wies Professor Ibarth¹⁾-Danzig-Langfuhr im Jahre 1914 die Art zum ersten Male nach, wo Genannter am 12. Dezember auf dem Danziger Fischmarke ein Exemplar erstand; das betreffende Exemplar war westlich Neufähr in der Danziger Bucht in ein Fischnetz geraten (Belegstück in Ibarths Besitz). Für die pommersche Küste konnte Ibarth²⁾ die Art ebenfalls einmal bestätigen; das Stück, im Besitze des Regierungsbaumeisters Radke in Treptow a. d. R., wurde am 3. Dezember 1917 auf der Rega bei Treptow, ca. 6 km von der See, erlegt. Die Witterung an diesem wie an den vorhergehenden Tagen und Wochen war wiederum sehr stürmisch, Windrichtung Nordwest.

Für das Ostseegebiet vermag ich selbst noch einen bisher nicht bekannt gewordenen Fall anzuführen. Es handelt sich um ein von Alsen stammendes Stück; dasselbe wurde am 26. Januar 1913 auf Taxensand, ca. 1200 m von der Küste, von dem seinerzeit dort ansässigen Herrn B. Pabst-Flügge (Fehmarn) erlegt, ebenfalls nach sehr stürmischer Witterung, NW 4. Herr Pabst überwies mir vor kurzem das Exemplar als Geschenk; es ist inzwischen den Sammlungen unseres Provinzial-Museums einverleibt. Soweit ich unterrichtet bin, ist dieser Krabbentaucher das erste sichere Belegstück für die schleswig-holsteinsche Ostküste.

Kleine Mitteilungen.

Von Ludwig Schuster.

Einige bemerkenswerte Beobachtungen, die ich im Frühjahr und Sommer 1919 über die Vogelwelt Bad Nauheims machte, seien hier mitgeteilt; eingehender über die dortige Vogelfauna werde ich an anderer Stelle berichten,

Die Singdrossel tritt im Park und in den Anlagen des Bades sehr häufig, fast zu häufig auf; sie ist auch entsprechend zutraulich und singt dicht neben dem Spaziergänger, von Hecken, Zäunen, Bäumen, sogar vom Telegraphendraht herab ihr Lied. Im Frühjahr 1919 schlug am 16. II. das Wetter um, und die Kälte wich warmer Witterung, Am 22. II. schlugen die Singdrosseln im Park und zwar waren dies, wie ihre Vertrautheit bewies, die hier beheimateten. Während der wochenlangen kalten Zeit ist

¹⁾ Ibarth; *Alle alle* L., Ornith. Monatschrift 1915, p. 252.

²⁾ *Alle alle* an der pommerschen Küste erlegt, Ornith. Monatsberichte 1918, p. 29—30.

mir nie ein Stück zu Gesicht gekommen, obschon ich täglich stundenlang im Freien war. Wenige Tage nach dem Witterungsumschlag waren die Standvögel eingetroffen. Aus welchen Fernen? Damals lag ganz Mitteleuropa wochenlang unter Eis und Schnee. Ich habe im Laufe des Frühlings und Sommers 23 bewohnte Singdrosselnester eingesehen; ein Nest stand nicht im Gebüsch, sondern war an einem Häuschen im Park auf einen Pfosten unter das überspringende Dach gesetzt. Auch ein typischer Beitrag zu dem Kapitel über die Einwanderung der Singdrossel in die Städte. Jourdain erwähnt ähnliche Fälle aus England, wo sich die Singdrossel ganz allgemein vertrauter zeigen soll als in Deutschland.

Zu den sehr häufigen Vögeln des Parks gehört auch der Zaunkönig. Dieser Zwerg pflegt sein Nest an allen möglichen Stellen und Schlupfwinkeln anzubringen. Dafs er es aber auch wie jeder andere Vogel frei in die Äste von Nadelbäumen setzt, habe ich erst in diesem Sommer in mehreren Fällen erfahren. Zwei seiner Nester standen in der Spitze junger Fichtenbäumchen, zwischen die Quirlzweige gesetzt, 2,40 m und 2,30 m hoch, und schienen ausschliesslich als Schlafnester zu dienen. Ein drittes stand in einer Taxushecke, ganz wie ein gewöhnliches Nest in die schütterten Zweige in einer Höhe von ca. 2,0 m eingebaut, und wurde, nachdem es schon im Mai gebaut worden war, im Juli zum Aufbringen einer Brut verwendet. Das vierte war auf einem sich wagrecht über das Wasser des grossen Teiches hin-streckenden Ast einer Eibe, 2,50 m über dem Wasserspiegel angebracht; es war auf eine Gabel des Astes aufgesetzt und seitlich an ein drittes dünnes Ästchen angelehnt, seine Form und sein Umfang waren entsprechend zusammengedrückt und klein. Ein fünftes Nest war zwischen den beiden letztjährigen Quirltrieben einer Nordmannstanne in 0,40 m Höhe befestigt. Nach meinen Erfahrungen macht hier in Bad Nauheim der Zaunkönig zwei Bruten, die Naumann im Gegensatz zu Bechstein für das aufsergewöhnliche hält; am 8., 15., 18., 25. Juni, 10. und 11. Juli fand ich frisch belegte Nester; die letzte Brut schlüpfte Ende Juli aus (Naumann schreibt, dafs er Ende Juli niemals mehr ganz junge Zaunschlüpfer gesehen habe) und verlief Mitte August das Nest.

Den Baumläufer sah ich auf eigentümliche Weise seine Jagd betreiben. Am 25. V., einem heifsen Tag, an dem die Luft voller Insekten war, las ein Vögelchen seine Beute nicht am Stamm ab, sondern fing sie aus der Luft weg; es rutschte langsam den Stamm einer Pappel hinauf und stiefs alle halb-, alle viertelminute, oft sogar in Zwischenräumen von wenigen Sekunden einen halben Meter bis 1 und 2 Meter weit in die Luft hinein, um mit sicherem Griff ein Insekt zu erhaschen. Diese Jagd betrieb unser Vogel sehr eifrig und sehr lange, und nach der Geschicklichkeit zu urteilen, mit der er seine Beute griff, mufs

sie ihm schon etwas vertrautes gewesen sein: Am 20. VI. sah ich an einer anderen Stelle des Parks einen Baumläufer auf gleiche Art Insekten fangen.

Der Girlitz legt sein Nest bald hoch, bald niedrig, bald in den äußersten hängenden Zweigen, bald mehr im Innern der Kronen auf schon etwas festeren Aestchen an; die äußersten, hängenden und schaukelnden Zweige der Fichte werden gern als Nistplatz ausgewählt. Das Nest besteht ausen aus Würzelchen, Stengeln, Moos oder Gespinnst, und ist im Vergleich mit anderen Nestern innen aufsergewöhnlich dicht und in starker Lage mit Federn ausgepolstert. Trotzdem kann ich das Nest nicht mit Naumann als eins der niedrigsten Vogelneester bezeichnen; es hat vielmehr auf mich stets den Eindruck des Unordentlichen und Flüchtigen gemacht. Eine besondere Eigentümlichkeit ist mir an diesem Nest aufgefallen, sobald es Junge enthielt. Dann häuft sich nämlich allmählich deren Kot in einem dicker und dicker werdenden Wall um den Nestkranz auf. Offensichtlich pflegen die Eltern den Urrat der Jungen nicht wegzuschaffen, der sich nun langsam um den Nestrand ansetzt und diesen erhöht. Man findet Spuren dieser Unreinlichkeit bisweilen bei anderen Finkennestern, aber es bleiben dann eben nur Spuren, die sich weiter nicht unangenehm bemerkbar machen. Beim Girlitz fällt diese Unreinlichkeit sehr auf, und sie ist so typisch für alle Girlitzneester ausnahmslos, das man daran das Nest, auch wenn die Jungen es lange verlassen haben und es schon halb zerzaust ist, sofort unfehlbar erkennen kann. Ich habe in Afrika an Nestern tropischer Finken ähnliche Beobachtungen gemacht, und auch in dieser Hinsicht erweist sich mir der Girlitz als echter Südländer. Hier möchte ich einmal ganz allgemein meinem Zweifel Ausdruck geben, ob das Forttragen des Kotes aus dem Nest, wie es von den meisten Vögeln in sorgsamster Weise besorgt wird, überhaupt irgendwelchen Wert hat. Wir wissen, das z. B. der Wiedehopf diesen Reinlichkeitstrieb nicht hat, und ich glaube, das noch keiner hat feststellen können, das etwa der Girlitz seine Brut seltener hochtrugt als andere Vögel, die das Nest und ihre Jungen peinlich sauber halten; aus seinem hiesigen Auftreten darf man eher das Gegenteil folgern. Wozu also, darf ich fragen, macht sich denn der Vogel überhaupt diese Mühe? Hier möchte ich noch eine Beobachtung anfügen, die mir wieder zeigt, wie rein instinktmäßig alle Handlungen des Vogels aufgelöst werden. Ich hatte von einem Baumläufernest, das ich Mitte Juni hinter der Rinde eines Akazienbaumes fand, und das fast erwachsene Junge enthielt, die nach ausen Nest und Jungen abschließende und schützende Rinde weggesprengt. Die Jungen saßen auf dem platten, winzig schmalen Nestchen eng zusammengehockt; jede Entleerung der Vögelchen mußte nun unbedingt ins Freie erfolgen, sodas der Schmutz ganz von selbst zu Boden fiel. Der Baumläufer hatte aber aus der neuen Lage nichts ge-

lernt. Er safs nach jeder Fütterung geduldig am Nest und wartete auf die Entleerungen der Jungen, um den Kot, der ganz von selbst zu Boden gefallen wäre, sorgfältig wegzutragen, eben weil er es vorher auch so gewohnt gewesen war. Um nochmals auf den Girlitz zurückzukommen, so glaube ich, daß eine zweite Brut in unserer Gegend durchweg die Regel ist.

Wir hatten in diesem Frühjahr ein ziemlich starkes Auftreten der Lärchenminiermotte (*Tinea laricella*) zu verzeichnen. Am 24. IV. beobachtete ich einen Trupp Distelfinken, 20—30 Köpfe stark, der in einem befallenen Lärchen-Jungbestand die Säckchen der Motte, die Larven und Puppen enthielten, eifrig verzehrte. Mit Hilfe eines vortrefflichen Glases konnte ich genau beobachten, wie die Finken aus den Nadelbüscheln der Lärche die Säckchen wegpickten, und eine gleich darauf vorgenommene Okularbesichtigung der Aeste und Zweige zeigte deutlich, daß da, wo ein Distelfink gearbeitet hatte, die Säckchen verschwunden waren. Am 4. V. beobachtete ich nochmals ein Pärchen, das dieser sehr nützlichen Beschäftigung oblag.

Es ist mir aufgefallen, wie außergewöhnlich tief der Buchfink im Park zu Bad Nauheim oft seine Nester setzte. Naumann sagt, daß er nie ein Buchfinkennest gefunden, das tiefer gestanden hätte, als daß ein großer erwachsener Mensch nur so eben mit der Hand hätte hineinlangen können. Der Bearbeiter des „Neuen Naumann“ fügt hinzu, daß auch tiefstehende Nester vorkommen. Im Bad Nauheimer Park sogar sehr oft. Hier wird der Buchfink in der Tat fast zu einem halben Buschbrüter, und namentlich ist es der Hollunderstrauch und der Taxus, die von ihm gern als Niststrauch benutzt werden. Ich kann mich übrigens entsinnen, ähnliche Beobachtungen schon früher in anderen Anlagen gemacht zu haben. Von 20 in diesem Sommer im Nauheimer Park gefundenen Nestern notierte ich bei elfen derselben eine Standhöhe unter 2 m, nämlich: 1,0 m, 1,0 m, 1,10 m, 1,30 m, 1,40 m, 1,50 m, 1,70 m, 1,70 m, 1,80, 1,90 m, 2,0 m. Von den übrigen neun Nestern standen höchstens zwei höher als 3 m, die übrigen durchweg in Höhen von 2,0—2,50 m. — Die Färbungsextrême in der Eifarbe, auf die Naumann hinweist, sind mir früher nie so sehr aufgefallen wie gerade hier. Nester, in denen die Eier den einförmigen grünlichen Typus, mit ganz kleinen sparsamen braunen Pünktchen besetzt, hatten, fanden sich dicht neben solchen, in denen die Eier einen rötlichen Grund mit schönen großen Brandflecken aufwiesen; und es war manchmal wirklich schwer zu glauben, daß beide Typen von ein und derselben Vogelart herrühren sollten.

Unser Haussperling ist im Gegensatz zu vielen anderen Vögeln ein ausgesprochener Langschläfer. Wenn ich des Morgens in aller Frühe, um 4^o vor Sonnenaufgang durch den Park in Bad Nauheim streifte, die mir bekannten Vogelnester revidierte und neue aufsuchte, dann war das Konzert der Drosseln, Gras-

mücken, Finken etc. schon in vollem Gang, während ich die Hausspatzen um diese Zeit und noch fast eine halbe Stunde später schlaftrunken aus ihren Nachtquartieren in den die Badehäuser umwuchernden Schlangpflanzen heraustrieb. Den vielleicht ausgesprochensten Gegensatz zeigt die Rabenkrähe; sie gehört zu denjenigen Vogelarten, die am spätesten zur Ruhe gehen und am frühesten rege sind. Ich habe im verflossenen Winter einen Trupp Krähen längere Zeit beobachten können; er hatte sein Nachtquartier ganz nahe bei meiner Wohnung in einer hohen Fichtengruppe, fiel abends erst ein, wenn völlige Dunkelheit herrschte, und verließ des morgens seinen Platz, lange bevor die Dämmerung gewichen war, sodafs ich mich oft mit Verwunderung nach den Gründen gefragt habe, die das unzweckmäßige Verhalten der Vögel veranlassen mochten; denn es war auf alle Fälle unzweckmäßig, zu einer Zeit die Ruhestätte zu verlassen, zu der der Vogel wegen der herrschenden Dämmerung noch auf eine ganze Weile hin seinem Nahrungserwerb nicht nachgehen konnte.

Bacmeister hat in seinen „Bemerkungen zum Brutgeschäft des Mauerseglers“ (Ornith. Monatsberichte, 1919, S. 21 ff.) unter anderem auch einige Angaben über das Zuruhegehen und das morgendliche Verlassen des Nestes gemacht und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, dafs die Segler sich nicht allzuspät zur Nachtruhe begeben und nicht sehr frühe ihr Nest verlassen. Ich habe in diesem Sommer ein Seglerpaar, das direkt über dem Fenster meines Wohnzimmers nistete, und zwei andere, die an einem mir gegenüberliegenden Haus ihr Heim bezogen hatten, oftmals abends und auch morgens beobachtet und habe dabei festgestellt, dafs die Vögel früh ihr Nest verließen und abends erst spät, in der Dämmerung, zur Ruhe gingen, wenn sie auch keineswegs zu den ganz spät zur Ruhe gehenden Vögeln gehörten, wie etwa Hausrotschwanz und grauer Fliegenfänger, die ich regelmäfsig jeden Abend noch ca. 10 Minuten länger ihre Jagd betreiben sah als den Turmsegler. In der Regel erfolgte abends das Einfliegen in die Nester mit grofser Genauigkeit fast zu derselben Minute und verschob sich zeitlich mit dem früheren oder späteren Untergang der Sonne. Dazwischen gab es dann wieder Tage, an denen einzelne Pärchen ganz gegen die Regel sehr frühe einflogen, während ihre Genossen noch lange draufserum lärnten. Während man tagsüber oft stunden- und halbe Tagelang keinen einzigen Segler zu Gesicht bekam — sie schienen dann alle weit aufserhalb der Stadt über den Feldern zu jagen —, sammelten sich abends gegen acht Uhr die Züge in Trupps, um mit dem bekannten reisenden Flug nicht allzu hoch über den Häusern ihre Flugspiele zu treiben. Wie manchen Abend habe ich mich da der Vögel erfreut, die mit ihren eleganten, bewunderungswerten Flügen das Auge ebenso zu entzücken verstehen wie mit dem Farbenkontrast ihrer schwarzen Silhouetten gegen den klarblauen Himmel. Wenn es dämmerig wurde, dann

schien ihr Flug hastiger und unruhiger zu werden, und wenn nun die Zeit des Einfluges gekommen war, so war in wenigen Minuten die ganze Schar verschwunden. Was Bacmeisters Bewunderung erregt hat, das rasende Hineinschießen in das Nestloch, ohne Verzögerung des Fluges, ohne sich an den Nesteingang anzuklammern, das hat auch gar manchenmal mein Erstaunen erregt. Auch morgens sind die Vögel meist zeitig rege; ist das Wetter aber rauh, kalt, der Himmel bedeckt, so können viele oder alle Morgenstunden vergehen, ehe die Segler ihr Nest verlassen. Wenn andererseits Bacmeister die Vögel morgens um 6⁰ im Nest traf, so beweist das noch nicht, daß sie solange auch wirklich geruht hätten. Es ist sehr leicht möglich, daß die Segler schon morgens früh draußen und gegen 6⁰ ins Nest zurückgekehrt waren, wie ich z. B. an meinen „Hausvögeln“ beobachtet habe, daß sie morgens um 4⁴⁵ schon im Freien waren und dann um 6²⁰ und 6²⁸ wieder einflogen, um während der nächsten halben Stunde, in der ich das Nest im Auge hielt, nicht wieder auszufliegen. Bei kaltem und regnerischem Wetter sieht man manchmal 2—3 Tage lang keinen Segler. Vermutlich liegen sie dann ruhig in ihren Nestern. Selbst die Jungen können ja — ein einzig dastehender Fall — mehrere Tage ohne Nahrung aushalten, wie Bertram in seinen prächtigen Arbeiten über den Turmseglernachgewiesen hat (Ornithol. Monatsschrift 1906 und 1908).

Die Wachtel war in diesem Jahr sehr sparsam in der Wetterau vertreten. Ich habe sie im ganzen nur viermal an 4 verschiedenen Orten dieses gesegneten Landstrichs, den ich im Lauf des Sommers in großen Fußstouren nach allen möglichen Richtungen durchwandert habe, schlagen hören. Von Landwirten und Jägern wurde dieselbe Beobachtung gemacht. Im Vorjahr soll der Vogel dagegen häufig gewesen sein.

Unbefruchtete taube Eier findet man verhältnismäßig oft in den Nestern. Ich habe solche in der Brutperiode 1919 in den Nestern von Rotkehlchen, Fitislaubvogel, Gebirgsbachstelze und Girlitz gefunden.

Im September 1919.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [69 1921](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Ludwig

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 147-152](#)